

Rebschnitt vor der Revolution?

Methode Simonit & Sirch wird in der Pfalz erprobt Der Rebschnitt gilt als eine der wichtigsten Arbeiten für den Winzer und ist eine Voraussetzung für die erfolgreiche Bewirtschaftung eines Weinberges. In letzter Zeit wird in der Weinbaupraxis über eine neue Rebschnittmethode aus Italien berichtet. Die Methode Simonit & Sirch- Preparatori d'uva ist in Deutschland angekommen. Im Folgenden stellt Dr. Matthias Petgen, DLR Rheinpfalz, die neue Schnittmethode vor.

Hinter den Namen Simonit & Sirch stehen die Ideengeber der Firma Marco Simonit und Pierpaolo Sirch, zwei Agronomen aus dem Friaul. Nach einem großflächigen Rebstocksterben im Friaul in den 1980er Jahren haben beide die neue Methode aus bestehenden Schnitttechniken entwickelt und über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren so modifiziert, dass sie auch in der Spalierziehung angewendet werden kann. Die Idee haben sich die beiden Firmeninhaber bei sehr alten Rebbeständen abgeschaut, die nach dem Bock- oder Kopfschnitt, auch Gobelet-Erziehung genannt, über mehrere Jahrzehnte kultiviert wurden. Dabei wurde stets auf junges Holz geschnitten, wodurch die Entwicklung durch Verzweigung des Hauptstammes gefördert wird, ohne alte, vitale Teile des Stockes zu entfernen.

Diese alten Rebstöcke zeigten keine erkennbaren Anzeichen von Holzerkrankungen und

man konnte sie als wahre „Methusalems“ unter den Reben bezeichnen. Heutzutage sind die Winzer durch die Zunahme von Holzerkrankungen, wie Esca oder Eutypiose, oftmals gezwungen, die Umtriebsplanung ihrer Flächen zu verkürzen, wengleich schon lange bekannt ist, dass gerade ältere Rebbestände aus oenologischer Sicht sehr wertvoll sind. Die daraus gewonnenen Weine zeichnen sich aufgrund des erhöhten Altholzanteiles durch eine hohe Mineralik aus.

Schnittwunden werden bei der Entstehung von Esca oder Eutypiose diskutiert

Die Esca-Erkrankung an der Rebe tritt in allen deutschen Anbaugebieten auf und führt aufgrund von Stockausfällen zu einem großen wirtschaftlichen Schaden. Bisher gibt es noch keine direkte Möglichkeit der Bekämpfung oder Vermeidung der Krankheit. Einzig die Stammsanierung, bei der durch einen Rück-



Fotos: Dr. Matthias Petgen

Abb. 1: Der Länge nach aufgeschnittener Rieslingstamm: Links konventionell geschnitten – große Schnittwunden haben erkennbare Eintrocknungen hinterlassen. Rechts zwei Jahre nach der neuen Methode geschnitten – das horizontale Wachstum durch die Zapfen ohne Holzschäden ist deutlich erkennbar.

schnitt über dem Pfropfkopf der Stamm neu aufgebaut wird, kann die Lebensdauer der Rebe verlängert werden.

Mittlerweile werden bei der Entstehung von Esca oder Eutypiose die Schnitthäufigkeit oder große Schnitte im mehrjährigen intakten Holz als Eintrittspforte der bodenbürtigen Pilze als mögliche Ursache für das Auftreten diskutiert. Wird mehrjähriges Holz, bei dem regelmäßig ins alte Holz geschnitten wurde, der Länge nach geteilt, sieht man im Stamminneren große Teile abgestorbenen Holzes (Abb. 1). Je größer die Schnittfläche ist, desto größer ist der Anteil abgestorbenen Holzes. Gleichzeitig zeigen diese Reben äußerlich keine Auffälligkeiten und präsentieren sich zunächst in einer normalen Wüchsigkeit und Vitalität. Es liegt nahe, dass der Saftfluss im Holzkörper und somit die Nährstoffversorgung dieser Reben gestört ist. Dazu erscheint das kurzfristige Absterben befallener Stöcke in den Sommermonaten als logische Konsequenz. Um ein effizientes, saftführendes Leitungsbahnensystem zu erhalten, muss die Rebe im Stamminneren durchgehende Bahnen ausbilden können, die nicht durch abgestorbenes Holz zur Versorgung des oberirdischen Aufwuchses behindert werden.

Im Vergleich dazu zeigen Reben, bei denen immer nur ein- bis maximal zweijähriges Holz geschnitten wurde, einen vollkommen gesun-

Abb. 2: Im Pflanzjahr wird bereits beim Ausbrechen auf die richtige Positionierung der Sommertriebe geachtet, links vor und rechts nach dem Ausbrechen.



den Holzkörper (Simonit 2014). Daraus lässt sich ableiten, dass hier holzerstörende Pilze kaum Angriffsmöglichkeiten erhalten und somit ausgegrenzt werden könnten. Die Rebe ist im Vergleich zu vielen anderen verholzenden Gewächsen, wie Obstbäumen, so gut wie nicht in der Lage, Verletzungen am Holzkörper zu überwallen. Im Gegensatz zu vielen anderen Holzpflanzen kann die Rebe Wunden nicht durch Überwallen schließen, sondern riegelt sie im Inneren durch Thyllen (Ausstülpungen lebender Parenchymzellen in die Gefäße) und anschließende Einlagerung von Lignin und Gerbstoffen in die Zellwände ab (Mohr et al. 2005).

Die vier Maxime der neuen Schnittmethode Simonit & Sirch

Das Grundprinzip des Schnittsystems besteht darin, nur ein- bis maximal zweijähriges Holz zu schneiden und dabei den neu angeschnittenen Trieb immer an der Basis des Zapfens des Vorjahres zu belassen. Gleichzeitig wird ein Zapfen auf der entgegengesetzten Seite des Stammkopfes angeschnitten. Zapfen und Anschnittruten haben somit Anschluss an bereits entwickelte Leitgefäße und stehen immer am selben Vegetationskegel, der über die Jahre mit dem Dickenwachstum eine astförmige Fortführung des Rebstammes bildet.

Die sogenannte „Ramifikation“, übersetzt Astwerdung

Um ein senkrecht Hochbauen des Stockes zu vermeiden, sollte der Altholzzuwachs möglichst seitlich oder schräg nach oben in T-Form erfolgen. Simonit & Sirch sprechen von der sogenannten „Ramifikation“ (Astwerdung). Durch das horizontale Wachstum wird das Hochbauen des Stockes vermieden und es kann auf einen Verjüngungsschnitt verzichtet werden. Wird dennoch altes Holz angeschnitten, kommt es zur Beeinträchtigung der Leitungsbahnen und abgestorbenen Bereichen im Stammquerschnitt (Austrocknungskegeln, Abb. 1).

Durch die Vermeidung von großen Schnittwunden sollen holzerstörende Pilze beim Einwachsen gehindert werden. Der im Vorjahr angeschnittene Zapfen wird im Folgejahr nachgeschnitten und im Laufe der weiteren Stockentwicklung überwallt. Grundsätzlich wird beim Schnitt von zweijährigem Holz ein kleiner Überstand belassen, der erst nach Eintrocknung in den Folgejahren abgeschnitten wird.

Die neue Schnittmethode muss ganzheitlich betrachtet werden und beschränkt sich nicht nur auf den Rebschnitt. Bereits bei der Pflanzung findet mit der Auswahl des richtig positionierten Sommertriebes der spätere Stockaufbau Beachtung. Gleiches gilt für sämtliche Ausbrecharbeiten während der Vegetationsperiode (Simonit 2014). Die Methode wurde in den letzten Jahren nochmals von Simonit & Sirch modifiziert. Bisherige Publikationen über den „Sanften Rebschnitt“ (Haf-

ner et al. 2009; Raifer 2009; Schiefer 2013) sind teilweise nicht mehr aktuell oder stimmen mit den Ausführungen der beiden Ideengeber teilweise nicht mehr überein, zum Beispiel das Biegen der Fruchtrute über den Zapfen, die Länge des Zapfens und anderes mehr).

Etablierung vom Pflanzjahr bis zur mehrjährigen Anlage

Bereits bei der Pflanzung von Pfropfreben wird auf die Stellung des Edelreiszapfens geachtet (Abb. 2). Dieser sollte mittig in die Rebeile zeigen. Dies gelingt allerdings nur bei einer Pflanzung per Hand. Über Sommer wird auf zwei Triebe ausgebrochen, ausgegeizt und aufgeheftet. Zumindest ein Sommertrieb sollte sich unterhalb des Schnittes, der bereits nach dem Ausschulen in der Rebschule vorgenommen wurde, befinden.

Je nach Wüchsigkeit der Anlage wird im Winter beim Rebschnitt individuell vorgegangen. In schwachwüchsigen Anlagen wird auf einen zweiäugigen Zapfen zurückgeschnitten. Dabei wird darauf geachtet, dass der Zapfen im Saftfluss steht und nicht durch Schnittwunden beeinträchtigt wird (Abb. 3). Bei starkwüchsigen Reben wird bereits auf Stammhöhe knapp über dem untersten Biegedraht angeschnitten (Abb. 4).

Beim Ausbrechen im Sommer werden, ähnlich wie beim herkömmlichen Stockaufbau, die obersten vier Sommertriebe stehen gelassen. Beim Rebschnitt wird der oberste Trieb als Fruchtrute angeschnitten. Die beiden unteren Triebe werden auf zwei- bis dreiäugige Zapfen zurückgeschnitten und sollen später die beiden „Ausgänge“ darstellen (Abb. 5). Ideal wären beide auf ähnlicher Höhe positioniert, was wiederum von der Internodienlänge der jeweiligen Rebsorte beeinflusst wird.



Abb. 3: Beim Rebschnitt wird, je nach Wüchsigkeit, individuell vorgegangen – der Anschnitt der Fruchtrute steht „im Saftfluss“.

Beim Ausbrechen im Frühjahr/Sommer muss darauf geachtet werden, dass alle Sommertriebe der Zapfen belassen werden. Beim Rebschnitt wird dann auf einer Seite des Kopfes, am entsprechenden Zapfen, über den Fruchtrieb aus dem ersten sichtbaren Auge (Auge muss nach unten positioniert sein) der nächste Zapfen für das kommende Jahr fortgeführt (Abb. 6).

Auf der Gegenseite wird der untere Teil wieder als Zapfen fortgeführt, der obere Teil wird als Fruchtrute angeschnitten. Die Fruchtrute

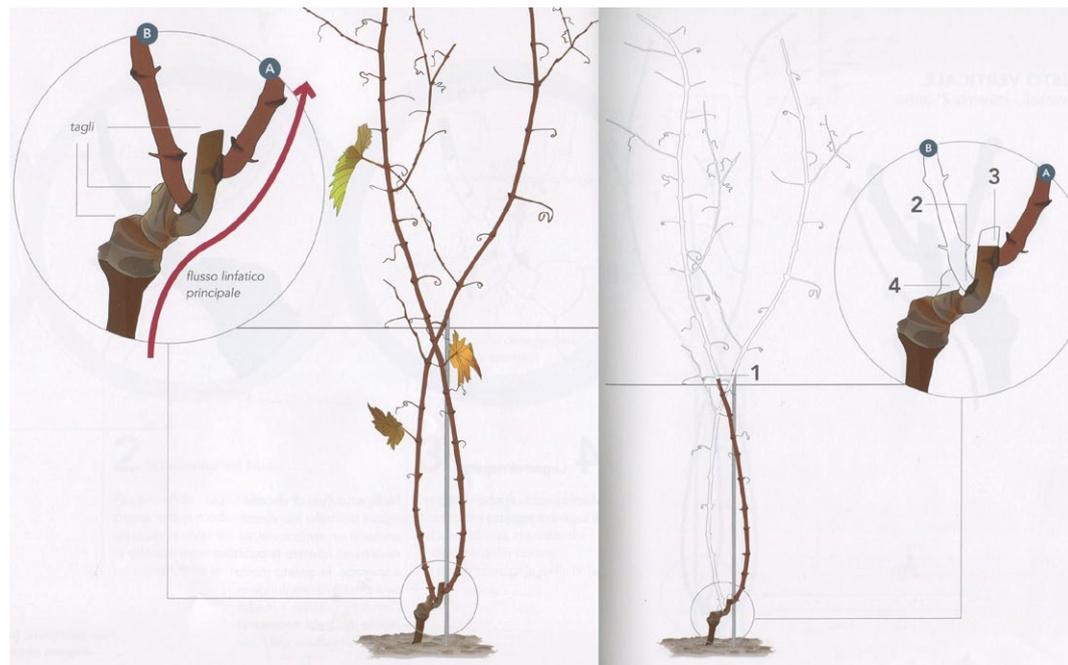


Abb. 4: Im zweiten Jungfeldjahr wird die im Saftfluss stehende Fruchtrute angeschnitten, links vor dem Schnitt – rechts nach dem Schnitt. Quelle: Simonit, M. (2014), L'Informatore Agrario.

steht grundsätzlich immer über dem Zapfen. Die Zapfenlänge wird abhängig gemacht von der Positionshöhe des „Ausgangs“ (etablierter Zapfen) sowie der Stellung der Winteraugen.

Längere Zapfen erhöhen den Saftstrom im Rebstock und übernehmen eine „Pumpenfunktion“ (Turata, persönliche Mitteilung 2015). Dabei kann es durchaus vorkommen, dass drei bis fünfzählige Zapfen angeschnitten werden. Durch die Weiterführung dieses Systems wird man der einen Maxime der Methode Simonit & Sirch, der „Ramifikation“, nach wenigen Jahren gerecht (Abb. 7).

Es spielt keine Rolle, ob die Fruchtrute immer auf der gleichen Seite angeschnitten wird, da eh auf beiden Seiten stets ein Zapfen angeschnitten wird. Dies kann von Fall zu Fall entschieden werden. Wichtig ist die konsequente Beibehaltung von Zapfen und Fruchtrute auf gleicher horizontaler Höhe. Somit kann es nicht zu einem Hochbauen des Stockes kommen und ein Verjüngungsschnitt mit großen Wunden ist nicht mehr erforderlich. Das System kann auch, abhängig vom Ertragsziel, beim Anschnitt von zwei Fruchtruten etabliert werden. Dabei werden beidseitig Zapfen angeschnitten, über denen jeweils beide Fruchtruten positioniert werden. Selbst bei der Kordonerziehung, wo kurze Zapfen am Halb- oder Flachbogen angeschnitten werden, kann der neue Schnitt verwendet werden.

Umstellung von Altanlagen – verschiedene Ausgangsszenarien

Neben zwei Versuchsanlagen am DLR Rheinpfalz wird die neue Rebschnittmethode auch in einigen Weinbaubetrieben deutschlandweit eingesetzt. Mitarbeiter der Firma Simonit & Sirch betreuen die Betriebe vor Ort beim Rebschnitt sowie beim Ausbrechen. Je nach Alter, Rebsorte und Wüchsigkeit ergeben sich völlig unterschiedliche Ausgangssituationen an den Rebstöcken, die ein individuelles Vorgehen erfordern: „Rebstock ohne Ausgang“, „einseitiger Ausgang“, „zweiseitiger Ausgang“. In der eigenen Versuchsanlage wurden im dritten Versuchsjahr folgende Umstellungsmodi festgehalten (Bonitur November/2015):

Zweiseitige Umstellung – zwei Zapfen im Saftfluss

- Zwei Ausgänge mit je einer potenziellen Fruchtrute/Zapfen
- Zwei Ausgänge, wobei eine potenzielle Fruchtrute nicht ausgetrieben ist
- Zwei Ausgänge, wobei ein potenzieller Zapfen nicht ausgetrieben ist
- Zwei Ausgänge, wobei beide potenziellen Fruchtruten nicht ausgetrieben sind
- Zwei Ausgänge, wobei beide potenziellen Zapfen nicht ausgetrieben sind
- Zwei Ausgänge, wobei potenzielle Fruchtrute sowie Zapfen an einem Ausgang nicht ausgetrieben sind
- Zwei Ausgänge, wobei potenzielle Fruchtrute und Zapfen an einem der beiden Ausgänge nicht ausgetrieben sind



Abb. 5: Etablierung der beiden zukünftigen Ausgänge – die anzuschneidende Fruchtrute steht immer über dem Zapfen, links vor und rechts nach dem Schnitt.

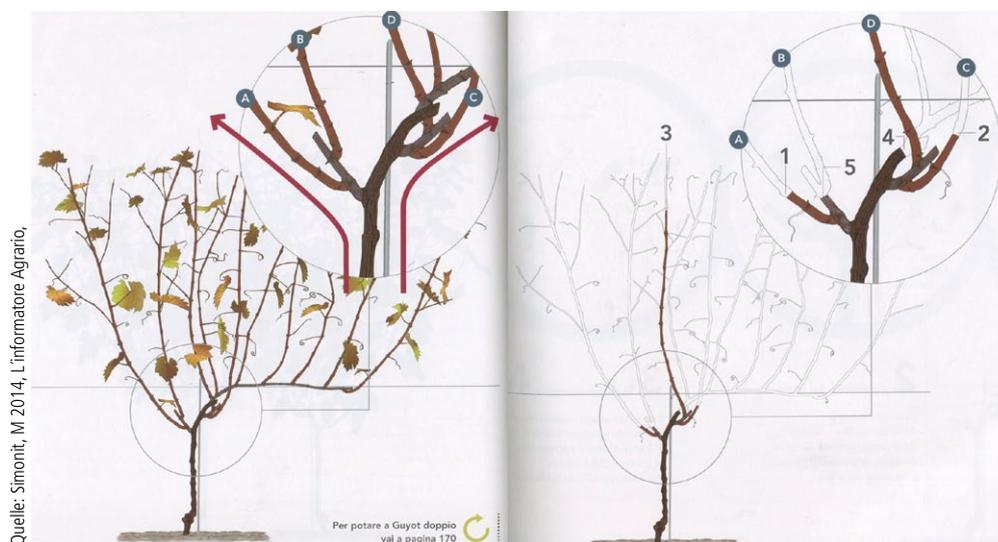


Abb. 6: Durch die Fortführung des Zapfenschnittes auf den bereits etablierten Zapfen (Ausgang) wird das horizontale Wachstum angeregt (Astwerdung „Ramifikation“); links vor und rechts nach dem Schnitt.

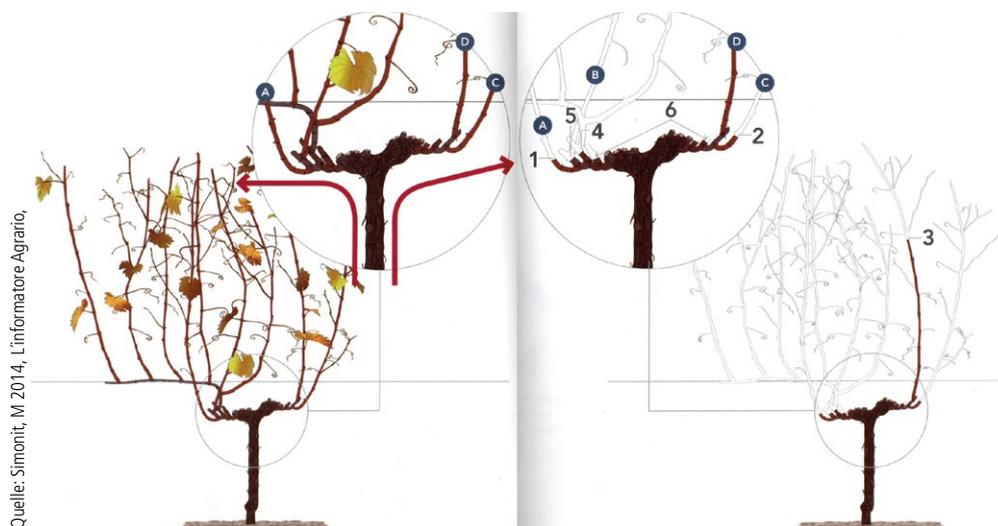


Abb. 7: Eine 15-jährige Anlage erfolgreich nach der neuen Schnittmethode umgestellt, Schnitte erfolgen immer oberhalb von Zapfen und Fruchtrute; der Saftfluss wird nicht durch Eintrocknungskegel behindert, links vor und rechts nach dem Schnitt.



Abb. 8: Rieslingstock im zweiten Jahr der Umstellung mit einem Ausgang, an dem der potenzielle Zapfen nicht ausgetrieben ist.



Abb. 9: Rieslingstock im zweiten Jahr der Umstellung mit zwei Ausgängen mit je einer potentiellen Fruchtrute/Zapfen.

- Zwei Ausgänge, wobei potenzielle Fruchtruten an beiden Ausgängen sowie Zapfen an einem Ausgang nicht ausgetrieben sind
- Zwei Ausgänge, wobei potenzielle Zapfen an beiden Ausgängen sowie potentielle Fruchtrute an einem Ausgang nicht ausgetrieben sind
- Zwei Ausgänge, wobei potenzielle Fruchtruten sowie Zapfen an beiden Ausgängen nicht ausgetrieben sind

Einseitige Umstellung – ein Zapfen mit Saftfluss

- Ein Ausgang mit einer potenziellen Fruchtrute/Zapfen
- Ein Ausgang, an dem die potenzielle Fruchtrute nicht ausgetrieben ist
- Ein Ausgang, an dem der potenzielle Zapfen nicht ausgetrieben ist
- Ein Ausgang, an dem kein Austrieb stattgefunden hat (potenzielle Fruchtrute/Zapfen)

Ohne Umstellung kein Zapfen im Saftfluss

Bei Rebstöcken ohne potenziellen Ausgang muss bei den Ausbrecharbeiten im Sommer darauf geachtet werden, dass beidseitig im Kopfbereich möglichst unterhalb von bestehenden Totholzeintrocknungen zwei Triebe belassen werden, die im Winter als künftige Zapfen zurückgeschnitten werden können. Damit wird der Grundstein für zwei Ausgänge gelegt, die im Saftfluss stehen und nicht durch Eintrocknungskegel im mehrjährigen Holz beeinträchtigt werden.

Die anzuschneidende Fruchtrute wird in diesem Fallbeispiel auf dem zweijährigen Bogen des Vorjahres angeschnitten. Damit baut sich der Rebstock zwar noch weiter hoch, kann aber nach der Etablierung der beiden neuen Ausgänge in den Folgejahren wieder zurückgeschnitten werden. Liegt im Sommer bereits auf einer Seite ein im Saftfluss stehender und damit richtig positionierter Fruchttrieb vor, dann kann dieser im Winter auf einen zweiäugigen Zapfen zurückgeschnitten werden. Die Grundlage für einen neuen ein-

seitigen Ausgang ohne Beeinträchtigungen ist damit geschaffen worden.

Rebschnitt und Ausbrechen müssen sich ergänzen

Der Aufbau des Stockes kann nach der oben beschriebenen Methode weiter fortgeführt werden (Abschnitt „Etablierung der neuen Schnittmethode im Weinberg: Vom Pflanzjahr bis zur mehrjährigen Anlage). Bei Stöcken mit beidseitig richtig positionierten Sommertrieben kann nach dem gleichen Schema vorgefahren werden. Ein ähnliches Vorgehen ergibt sich bei Stöcken, bei denen bereits große Schnittwunden verursacht und ganze Stammteile entfernt wurden (Stockverjüngung). Hier wird versucht, einen ein- oder zweiseitigen neuen Ausgang unterhalb der großen Schnittwunde zu etablieren. Beim Ausbrechen sollte darauf geachtet werden, dass ein Sommertrieb unterhalb der Schnittwunde genutzt wird, der im Winter auf einen Zapfen zurückgeschnitten wird. Dann kann wieder nach dem gleichen Prinzip vorgegangen werden.

Selbst an komplett zurückgeschnittenen Reben nach einer Stammsanierung („Reset-Methode“), nach einer Esca-Sanierung kann die neue Schnittmethode angewendet werden. Sobald an der Stammbasis ein Sommertrieb gewachsen ist, kann dieser im Winter auf einen Zapfen zurückgeschnitten werden. An dem Zapfen wird der neue Ausgang etabliert, ohne dass der Saftfluss durch Austrocknungskegel im Altholz beeinflusst ist.

Umstellung wird am DLR Rheinlandpfalz erforscht

Die Umstellung wird derzeit am DLR Rheinlandpfalz im Rahmen eines ATW-Forschungsvorhabens in einer siebenjährigen Rieslinganlage geprüft. Bisher lag die Umstellungsquote mit zwei Ausgängen mit Fruchtrute oder Zapfen bei nur 14,3 Prozent. In den meisten Fällen wurde eine Teilumstellung umgesetzt oder es konnte nur einseitig am Stock ein erfolgreicher Ausgang mit Zapfen und Fruchtrute etabliert werden. Weitere Ergebnisse wie Schnittanzahl, Schnittflächen sowie Arbeitszeitstu-

dien zwischen beiden Schnittmethoden werden in einem weiteren Beitrag folgen.

Im Rahmen eines ATW-Forschungsvorhabens laufen am DLR Rheinlandpfalz intensive Untersuchungen, inwieweit die Methode des Rebschnittes nach Simonit & Sirch geeignet ist die Vitalität sowie die Standzeit älterer Rebbestände zu verbessern. Ein Fokus liegt darin, den Esca-Befall langfristig durch die Schnittmethode zu reduzieren. Neben der Wirksamkeit soll die Praxistauglichkeit der Methode (Zeitaufwand, Bestimmung der Schnittfläche) im deutschen Weinbau geprüft werden.

Die Untersuchungen werden sowohl in einer bestehenden mehrjährigen Anlage, als auch in einer Neuanlage durchgeführt. Somit können Erfahrungen sowohl bei der Umstellung von bisher konventionell geschnittenen Flächen als auch in einer Neuanlage gesammelt werden, wo die Reben bis zum endgültigen Stockaufbau begleitet werden sollen. ■

WEITERE INFOS

Das ATW-Projekt zur Methode von Simonit & Sirch läuft am DLR Rheinlandpfalz in Neustadt/W. weiter. Hinweise zur Literatur können beim Autor angefragt werden:
Dr. Matthias Petgen,
Institut für Weinbau und Oenologie
DLR Rheinlandpfalz, 67435 Neustadt/W.
☎ (06321) 671-220
E-Mail: matthias.petgen@dlr.rlp.de

Abb. 10: Umstellung hat nicht funktioniert (ohne Ausgänge) – im Frühjahr beim Ausbrechen sorgfältig arbeiten, um im nächsten Jahr einen Zapfen anschneiden zu können.

